

Paul Chutkow: Gérard Depardieu. Vom Straßenkind zum Superstar

Aus dem Amerikanischen von Michaela Grabinger. - München: Kindler Verlag 1994, 480 S., DM 45,-, ISBN 3-463-40-250-5

Biographien über lebende Filmschauspieler sind meist reine *public relations*. In der Regel bedienen sie eine Fan-Gemeinde, festigen das *Image*, schreiben die großen Erfolge weiter und bereiten so die neuen Triumphe vor. Sie huldigen dem Star, umgarnen anekdotenreich den Leser, erzeugen einen bloßen Schein des Intimen und Privaten, und nach der Lektüre des "Vorworts" ist man geneigt, auch diese Biographie der Kategorie einer hemmungslosen Verehrungsliteratur zuzuschlagen. Eine schicksalhafte Begegnung zwischen dem Autor, einem Filmkritiker, der vor allem für die *New York Times* schreibt, und seinem Helden wird da inszeniert. Mitten in ein Interview mit dem Regisseur Bertrand Blier platzt Depardieu mit einem Anruf hinein, als gerade von ihm die Rede war. Der Autor ist wie elektrisiert, spürt die "schiere Kraft" (S.17), die von diesem Schauspieler ausgeht. Weitere Telefonate und Begegnungen schließen sich an. Neugierig geworden, beobachtet der Journalist den Schauspieler bei der Arbeit. Langsam entsteht der Plan, eine Biographie zu verfassen. Den letzten Anstoß liefert freilich der Porträtierte selbst. "Mehrere Schreiber", so bekennet dieser abends beim Wein dem rasch zum Freund Gewordenen, seien seit Jahren hinter ihm her, um ihm eine autorisierte Biographie abzujagen, aber nie habe die "Chemie" gestimmt: "Jetzt rückte Depardieu näher an mich heran, bis wir einander Auge in Auge gegenüber saßen, als wollte er mir mitten ins Herz schauen. Dann schnellte plötzlich seine Pranke vor, und er rief: "*Avec toi, oui!*" (S.30)

Zum Glück wird das Buch ganz anders, als die Entstehungsgeschichte befürchten läßt. Chutkow läßt sich mit außergewöhnlicher Eindringlichkeit auf den Schauspieler Gérard Depardieu ein, rekonstruiert dessen Werdegang auf das Exakteste, geht den unscheinbarsten Spuren nach, befragte zahllose Verwandte, Freunde und Kollegen. Kein Zweifel - Depardieu verdient dieses Interesse. Sein Lebenslauf liest sich wie ein Treatment zu einem sentimentalen Filmmärchen. Depardieu (geb. 1949) wächst unter Verhältnissen auf, wie sie bedrückender und beengender nicht sein können, in einer Welt, die von Gewalt und Sprachlosigkeit geprägt ist. Mühsam bringt er die Schule zu Ende, bricht eine Druckerlehre ab, streunt umher und wird Mitte der sechziger Jahre nach Paris verschlagen. Per Zufall wird sein schauspielerisches Talent entdeckt, ein prominenter Psychologe (Alfred Tomatis) heilt seine extreme Sprachstörung, 1971 tritt er zum ersten Mal vor die Kamera. Inzwischen kann Depardieu auf über 80 Kinofilme zurückblicken, im französischen Film ist er ohnehin allgegenwärtig und längst zu einem nationalen Mythos geworden.

Chutkow rekonstruiert diesen märchenhaften Aufstieg als *biographie romancée*. Er hat sich die Erinnerungen seines Protagonisten solchermaßen anverwandelt, daß die Grenzen zum Fiktionalen fließend werden: Der Dreijährige

auf dem Schoß der Großmutter, der aufsässige Schüler, der den Demütigungen sadistischer Lehrer ausgesetzt ist, der stotternde Provinzler aus Châteauroux, der die Pariser Schickeria fasziniert - Chutkow erzählt dies alles in einer farbigen Unmittelbarkeit, als wäre dieser Gérard seine Hervorbringung. Diese virtuose Romanhaftigkeit ist aber keineswegs das durchgehende Stilprinzip. Chutkow hat den Ehrgeiz, das eindringliche persönliche Erzählen mit einer akribischen *Umweltbiographie* zu verbinden. Und dies gelingt auf faszinierende Weise, die Lebenswelten Depardieus werden mitreißend vergegenwärtigt. Die Kapitel über die Wirren der deutschen Okkupation und der Befreiung, über die "Amerikanisierung" des Provinznestes Chateauroux in den fünfziger Jahren, wo ein gigantischer NATO-Stützpunkt entsteht, über das Paris des Mai '68 sind fesselnde Höhepunkte des Buches.

Chutkow ist souverän genug, um Ambivalenzen einzugestehen und Gegenpositionen zuzulassen. Eine Fülle von Statements von Schauspielern, Autoren, Regisseuren, die über Arbeitserfahrungen mit Depardieu berichten, wird einmontiert. Die Perspektive der Nähe und der Freundschaft ist nie verabsolutiert, die problematischen, die dunklen, die monströsen Seiten Depardieus werden nicht verschwiegen. Chutkows Biographie wird für lange Zeit *das* definitive Buch über Gérard Depardieu bleiben.

Gegenüber dem Spiel Depardieus scheut der Autor allerdings eine analytische Haltung, hier ist er einseitig auf Mythologisierung aus. Er verleugnet die technische, die handwerkliche Seite und schreibt dem Spiel seines Protagonisten etwas Vegetatives, Anarchisch-Vitalistisches zu. Depardieu agiere aus einem "Gefühl der Fülle" heraus, "Glück" (*bien-etre*) und "Lebensfreude" (*joie de vivre*) strahle er unmittelbar und ungebrochen aus (s.S.44). Depardieu ist damit zu einer Elementarerscheinung stilisiert, sein Spiel ins Monumentale gehoben. So ist es unvermeidlich, daß der Protagonist seinem Autor in dem Maße entgleitet, in dem das Buch zu einer *Arbeitsbiographie* wird. Es wird gegen Ende immer oberflächlicher und formelhafter, die zahllosen Engagements werden zunehmend mechanischer abgehandelt, ein bloßer Behauptungsstil macht sich breit. Die Begegnung mit François Truffaut wird als Zusammentreffen "zweier Giganten des französischen Films" (S.306) glorifiziert. Wie sich Depardieus Spiel unter der Regie von Truffaut veränderte, wird dagegen nicht plausibel gemacht.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Depardieu. A Biography* (New York: Alfred A. Knopf 1994), und mit seinem Hero will Chutkow den amerikanischen Lesern zugleich das französische Kino nahebringen. Er bemüht sich aufwendig, die katastrophalen Konsequenzen eines Interviews abzumildern, das Depardieu im Februar 1991 dem *Time Magazine* gegeben hatte. Dort hatte dieser bekannt, schon mit neun Jahren bei einer Vergewaltigung mitgemacht zu haben. Es sei in der Folge noch zu vielen Vergewaltigungen gekommen, aber unter den "damaligen Umständen", so Depardieu, "war das völlig normal. Es gehörte ein-

fach zu meiner Kindheit" (S.368). Diese Äußerungen eines vermeintlich reuelosen Gewalttäters gingen durch die Weltpresse, lösten einen internationalen Skandal aus, der die Karriere Depardieus ernsthaft bedrohte. Chutkow kann zeigen, daß Übersetzungsfehler den Ton der Aussagen verschärften. Der Kern der Affäre bleibt jedoch unangetastet bestehen. Die freimütigen und undiplomatischen Erinnerungen Depardieus beschwören noch einmal eine schreckliche Kindheit herauf, deren Spuren im Spiel immer sichtbar sind. Härte, Gewalt, Verletzbarkeit, ein unbeugsamer Wille, sich zu befreien, kommen stets darin zum Ausdruck. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Karl Prümm (Marburg/Berlin)